

nen die volkssprachliche Rezeption von Hildegards Kräutertraktat vor („nicht sonderlich innovativ“), der nur in Kombination mit anderen, besseren Texten (‘Älterer deutscher Macer’) überleben konnte und mit ihnen im 15. Jahrhundert in ein einheitliches, in sich geschlossenes Kräuterbuch einging⁶².

Beide Medizinhistoriker liefern damit schon wichtige Beiträge zur Rezeption, welcher der (auch forschungsgeschichtlich) gewichtige Teil 5 gewidmet ist⁶³. Albert DEROLEZ, der am Kongreß nicht teilnehmen konnte, bietet einen „Endpunkt von Untersuchungen“, die er 1972 begonnen hatte, teils in Auseinandersetzung mit der klassischen Arbeit von SCHRADER / FÜHRKÖTTER von 1956⁶⁴, aber auch mit neueren Aussagen von Lieselotte SAURMA-JELTSCH⁶⁵ und Monika KLAES⁶⁶ – ohne daß damit, wie er selbst betont, alle Probleme, etwa um die Entstehung des Riesenkodex, gelöst wären. Die Rupertsberger Handschriften entstanden seiner Meinung alle noch zu Lebzeiten Hildegards, die „bis zum Ende mit unverminderter Tatkraft ... die Publikation und Verbreitung ihrer Werke organisiert hat“ (S. 481). Hans-Joachim SCHMIDT zeigt, wie die Rezipienten im 12. und 13. Jahrhundert Prophetien Hildegards auswählten, durch Bezug auf einzelne Ereignisse eindeutig machten und ihren eigenen Erfahrungen (oder auch: Bedürfnissen) anpaßten. Der geringen Beachtung ihrer Werke, soweit sich das aus der geringen Zahl⁶⁷ der überlieferten Handschriften schließen läßt, entspricht die viel reichere Rezeption der knappen Textauswahl, die Gebeno von Eberbach um 1220 zusammenstellte, und der Zitate Alberts von Stade in seiner Weltchronik⁶⁸. Caesarius von Heisterbach und vor allem Heinrich von Avranches sorgten für die Verbreitung der gegen die Bettelorden gerichteten Deutung, die von Matthaeus Parisiensis und Richer von Senones (nicht Sens) aufgegriffen und im Pariser Bettelordensstreit durch neue Texte, die Hildegard untergeschoben wurden, noch verschärft wurde. Kein Wunder, daß der Franziskaner Pecham sie bis zum Beweis des Gegenteils für Teufelswerk halten wollte. Laurence MOULINIER bespricht drei Fassungen einer Hildegardvita in pikardischem Französisch und einen damit verbundenen erheblich längeren Dialog zwischen

bundenen Auszügen aus der inzwischen völlig in Frage gestellten Übersetzung von Causae et Curae vorzustellen.

62) Im Schlußteil (S. 453-458) bespricht er kritisch eine medizinische Dissertation, die moderne Krankheitsbilder aus diesen Texten erschließt.

63) „Nicht ohne Stolz“ vermerkt der Hg., daß hier erstmals die Rezeptionsgeschichte vom 12. Jh. bis zur Schwelle des 20. Jh. verfolgt wird (S. 8).

64) Siehe Anm. 44.

65) Im Gegensatz zu ihr und SUZUKI (wie Anm. 96) nimmt er an, daß die Miniaturen das Werk von Rupertsberger Nonnen sind, die wahrscheinlich unter Hildegards Anleitung arbeiteten (S. 475).

66) Z. B. weist er ihre Argumente gegen eine Entstehung des Riesenkodex noch zu Hildegards Lebzeiten als „nicht stichhaltig“ zurück (Anm. 44).

67) Das geht aus den Tabellen DEROLEZ’ sehr deutlich hervor.

68) Siehe auch EMBACH, SANTOS PAZ und STEIN in: BERNDT.